

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 24 (1920)

**Artikel:** Zum Bildnis Karl Stamms von Ed. Gubler  
**Autor:** Müller, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574648>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Du wardest ganz Verzicht.  
 Du Heimsuchung. Du tiefe Wegeswende.  
 Du Stunde Gottes!  
 Offenbarung!  
 Du Auferstehung ohne Ende!

### Gefang der Blume

In mir ruht aller Menschen Händefalten.  
 Ich bin Gebet aus dunkelm Anbeginn.  
 Ich fühle tastend mich zu jenem hin,  
 Der über mir mit seinem fremden Walten.  
 Ich darf ihn still und wie mit Händen halten,  
 Er duldet mich, die ich ihm Heimat bin,  
 Ich fühle seiner Gnade milden Sinn,  
 Ich will ihn gern in mir zum Stern gestalten.  
 Und unaufhörlich wird er mir Begegnung,  
 In Licht und Blau empfind ich seine Segnung,  
 Er ist im Frühtau, der mich stillend näßt.  
 Doch bin ich auch in seinen Sturmgewalten  
 Gebet und Lächeln, ewiges Händefalten,  
 Bis er mich sanft aus seiner Welt entläßt.

### Zum Bildnis Karl Stamms von Ed. Gubler.\*)

Wir alle tragen vom Beginn unseres Seins  
 den Tod in uns.

Er ist nicht nur ein einmaliges Ereignis,  
 das in der bestimmten Stunde unser Leben  
 bricht. Sein Wesen ist irgendwie in unserem  
 Denken, Fühlen und Wollen.

Der Tod ist unserem Leben Gesetz.

Und dies scheint mir eine Grundkonzeption  
 des vorliegenden Bildnisses: wir sind solche, die  
 sterben werden.

Der Maler mag diese Wesenheit mensch-  
 lichen Daseins gerade im Leben seines Freundes,  
 im Erfassen seines Werkes erkannt haben.  
 Deutlicher als beim beliebigen Menschen, wo  
 das Leben des Alltags die dunkeln Tiefen-  
 ströme überdeckt, konnte hier diese Erkenntnis  
 offenbar werden, wo ein Leben an der Wirk-  
 lichkeit des Tages brach.

Es ist das Bild des spätern Dichters, der im  
 Aufbruch des Herzens, zwischen Diesseits und  
 Jenseits verloren, die Sehnsüchte nach einer  
 Heimat gelitten, vor dem Gefreuzigten sich in  
 Qualen verzehrt und mit den Herbstzeitlosen  
 sich seinem Schicksal still ergeben hatte.

Das Bild sagt uns vom Menschen, den die  
 Gegenständlichkeiten der Umwelt in Fremdheit

kalt anfühlen, der in linkischer Hilfslosigkeit sich  
 zwischen den Dingen bewegt.

Es sind die im Selbst versinkenden Augen  
 des Mystikers, der dort Gott sucht und dann  
 sein Ich verleugnet.

Die ganze dichterische Formkraft hat der  
 Maler in diese Stirne gewölbt und die Zart-  
 heit lyrischer Empfindung in die schmalen Glie-  
 der gelegt. Es sind die Hände, die mit den Blu-  
 men beteten im „Hohenlied“ und in den „fieber-  
 müden Betten“ die Linnen glätten und die  
 Rissen wellen. Und aus grenzenlosem Allein-  
 sein tönt sein Mund: „Ich war nie Kind.“...

Wir schauen seinen ganzen Leidensweg,  
 sein Leben, das bei ihm Dichten hieß.

So konnte nur der Freund, der ihn kannte,  
 gestalten, in der farbig-schlichten Erscheinung  
 an sich toter Hülle das ganze Menschsein und  
 die Religiosität seines Werkes aufbewahren.

Frühere Radierungen aus gleicher Hand  
 geben uns den Jüngern, sich noch Wandelnde;  
 Photographien, leblose Schatten eines  
 zufälligen Daseinaugenblicks, haßte er selbst.

Diese späte, umfassende, wesentlichste Schöp-  
 fung, das große Delbild, bedeutet Auferstehung  
 des Frühvollendeten. Paul Müller, Lengzburg.

\*) Zur Kunstbeilage S. 664/65.